

## Brennpunkt

### Schulsport in Zeiten von Corona

Großsportereignisse, die in der Sommerpause weltweit für Begeisterung und Zerstreuung gesorgt hätten, sind bekanntermaßen mehrheitlich ein Opfer der Pandemie geworden. Keine Olympischen Spiele, keine Fußball-Europameisterschaft, keine Leichtathletik-Europameisterschaft – einzig die verschobene Fußball Champions League erfreut die Fußball-Enthusiasten mit 11 Spielen in 17 Tagen. So der Plan für den großen – weil ökonomisch relevanten – Fußball.

Und wie sieht es auf der anderen Seite der Sportwelt aus – an den Schulen, die die nachwachsende Generation auf die Teilhabe an der Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur vorbereiten sollen? Für den Schulsport haben im vergangenen Jahr der DSLV (Deutscher Sportlehrerverband), die dvs (Deutsche Vereinigung Sportwissenschaft), der DOSB (Deutscher Olympischer Sportbund) und der FSW (Fakultätentag Sportwissenschaft) im fortgeschriebenen Memorandum Schulsport (2019) eine umfassende Argumentationsgrundlage für die Stärkung des Schulsports erstellt. Auch in Zeiten von Corona? Wie haben sich die Sportlehrerschaft, die Sportwissenschaft und die Sportorganisationen artikuliert?

Der DSLV stellt den Beitrag des Sportunterrichts unter professioneller pädagogischer Anleitung für die Entwicklung Heranwachsender besonders aus bildungs- und bewegungsfernen Gruppen heraus und gibt konstruktive, praktische Hinweise für die Umsetzung in Zeiten von Corona. Die dvs und der FSW betonen die Besonderheit des Studienfaches Sport und die Notwendigkeit für die Ausbildung Sportstudierender in Präsenz. Der DOSB und die Deutsche Sportjugend (dsj) fordern die Bildungsministerien der Länder sowie alle in Schulen Verantwortlichen auf, parallel zur Öffnung von Schulen die notwendige und unverzichtbare Bewegungsförderung aller Kinder und Jugendlichen zu berücksichtigen und die Deutsche Sportjugend bietet dafür ausdrücklich ihre Kooperation an. Natürlich gibt es eine Vielzahl gelungener Kooperationen, nicht zuletzt mit Blick auf die Rolle der Sportvereine im Kontext der ganztägigen Bildung. Doch trotz unterschiedlicher Handlungslogiken und in Teilen divergenten Zielvorstellungen sollten gerade jetzt die Verantwortlichen die Chancen einer vertieften Kooperation von Schule und Sportverein gemeinsam in den Blick nehmen.

Befragt man – zugegeben unsystematisch – die Eltern (zumeist Mütter) zum Sportunterricht in Zeiten von Corona, erhält man Antworten wie diese:

- Welcher Sportunterricht?
- Findet nicht statt, wäre dringend notwendig
- Mehr Mut zu Outdoor
- Albas tägliche Sportstunde
- Challenge, Challenge
- Hoch lebe der Vereinssport
- Beat the teacher

Der Sportunterricht fehlt – darüber besteht (erwartete) Einigkeit. Viele Eltern sehen in der aktiven Rolle der Sportvereine eine Kompensation (Feriencamps, durchgehende Trainingsangebote in den Sommerferien) für ihre Kinder. Aber diese Angebote erreichen nicht alle Kinder, wie wir wissen. Kinder, für die die emotionale Zuwendung und das soziale Miteinander wichtige Konstanten und Entwicklungschancen des Schullebens darstellen, bleiben „unterversorgt“. Braucht es in dieser Zeit nicht eine Bündelung der Kräfte, der Akteure des Sports vor Ort – die mit einer gemeinsamen Stimme die Initiative ergreifen und (neue) Ideen und Konzepte für den Schulsport vorstellen?

So beschrieb die Autorin und Publizistin Carolin Emcke in ihrem wöchentlichen Journal „In Zeiten der Pandemie“ in der Süddeutschen Zeitung ihre höchst subjektiven, aber nicht minder klugen und inspirierenden Gedanken, die sich auch auf den Schulsport hinunterbrechen lassen: „Aber jeden Tag an sich zu erleben, was geschieht, wenn etwas Ritualisiertes auf einmal nicht mehr gedankenlos ablaufen kann, wenn wir andere Lebensformen, andere Techniken uns aneignen müssen, das löst Verunsicherung aus, aber eröffnet auch Räume.“ Lassen Sie uns diese Räume bespielen. Gerade jetzt, wo die Verantwortung für das Geschehen delegiert wurde, an die Länder, und die es an uns als Gemeinschaft weiterreichen, braucht es Mut und Initiative zur Verständigung, wie wir mit dem Virus leben können – und weniger privatisiertes und vereinzelt Handeln in einer eingebildeten Normalität – denn es ist noch nichts normal. Es ist noch nichts vorbei.



Jessica Süßenbach  
Mitglied des Redaktionskollegiums



Jessica Süßenbach